

Zeitschrift: Neueste Sammlung von Abhandlungen und Beobachtungen
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft in Bern
Band: 1 (1796)

Vorwort: Vorrede
Autor: Haller, Carl L. von

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



V o r r e d e.

Es sind nun bereits zehn und bald elf Jahre verflossen, daß die ökonomische Gesellschaft keinen Band von ihren Abhandlungen herausgegeben hat. Das Publikum überhaupt, und ihre auswärtigen und inländischen Ehren-Mitglieder insbesondere, möchten daher fast zu glauben geneigt seyn, daß die Arbeiten dieser Gesellschaft aufgehört haben, oder doch zu geringe und unbedeutend geworden seyen, als daß sie dem Publico bekannt gemacht zu werden verdienten. In der That haben sich auch verschiedene Ursachen vereiniget, um die ehemals so regelmäßige Herausgabe von Bänden in neuern Zeiten etwas langsamer und schwieriger zu

machen. In kleinern Städten, und in Verfassungen wo die meisten Glieder einer gelehrten Gesellschaft noch mit Regierungs- und Berufsgeschäften überhäuft sind, muß nothwendig schon vieles von Veränderung des Personale abhängen; so daß, wenn die thätigsten Glieder entweder mit Tod abgehen, oder durch Abwesenheit und vermehrte Geschäfte in eine Lage kommen, wo sie den Arbeiten der Gesellschaft nicht mehr mit gleichem Eifer und Beharrlichkeit obliegen können, in denselben nothwendig einige Unterbrechung erfolgen muß, die nur dann wieder aufhören kann, wenn durch glückliche Umstände wiederum neue arbeitende und eifrige Mitglieder die Stelle der ältern ersetzen. Zudem hat sich auch nicht nur der Geschmack des Publikums, welcher vor etwa 20 oder 30 Jahren so allgemein auf landwirthschaftliche Gegenstände gerichtet war, merklich verändert, und fast ausschließlich auf bloß spekulative, philosophische und politische Wissenschaften geworfen; sondern es sind auch anderseits in neuern Zeiten über alle landwirthschaftliche Gegenstände in Deutschland, Frankreich und England so häu-

sige und vortrefliche Schriften herausgekommen, daß obschon die Materie nicht als erschöpft anzusehen, doch es der ökonomischen Gesellschaft, die nicht mehr wie ehemals aus vielen praktischen Gutsbesitzern besteht, an Stoff zu neuen und interessanten Beobachtungen und Abhandlungen fehlen mußte. Seit der grossen in Frankreich vorgefallenen Staatsumwälzung aber, welche nun seit sechs Jahren die Aufmerksamkeit der lesenden Welt fast ausschließlich beschäftigt, die daher überall der Bearbeitung der Wissenschaften einen gewaltigen Stoß gegeben, und die Thätigkeit aller gelehrten Gesellschaften unterbrochen hat, mußte man überdies sogar in der Besorgniß stehen, daß ein Band ökonomischer Abhandlungen wohl weder Verleger noch Leser finden möchte; und diese Besorgniß würde auch allerdings die Herausgabe desselben noch einige Zeit hinterhalten haben, wenn nicht die Betrachtung der Pflicht, die Existenz der Gesellschaft aufrecht zu halten, gegebene Versprechungen zu erfüllen und nützliche ihr eingelangte Arbeiten bekannt zu machen, alle andern Rücksichten überwogen hätte.

Gleichwohl ist aller jener Hindernisse ohngeachtet die ökonomische Gesellschaft in keinem Zeitpunkt ihrer Existenz, und am allerwenigsten in den neuesten Zeiten, unthätig geblieben. Sie hat, wie aus den in diesem Band abgedruckten Abhandlungen zu ersehen seyn wird, ihren Zweck, wie die Veränderungen der Zeiten und Personen es erforderten, in etwas erweitert, und denselben nicht mehr bloß auf eigentliche landwirthschaftliche, sondern auch vorzüglich auf physische und politisch-ökonomische Gegenstände ausgedehnt; mehrere wichtige Preisfragen ausgeschrieben und eingekommene Wettschriften gekrönt; Prämien ausgesetzt und zugesprochen; unmittelbar nützliche Arbeiten und Erfahrungen unternommen oder begünstiget; und endlich auch immerhin mit auswärtigen gelehrten Gesellschaften und Partikularen nützliche Correspondenz und Bekanntschaft unterhalten. Es wird daher nicht unschicklich seyn, an Platz der bisher üblichen und in dem letzten Bande der Abhandlungen bis Anno 1782 in chronologischer Ordnung fortgeführten Geschichte der Gesellschaft, hier von ihren Arbeiten und Ver-

handlungen einige den verschiedenen Gegenständen nach eingetheilte raisonnirte Rechnung zu geben, und zwar in diesem gegenwärtigen Bande mit den ausgeschriebenen Preisaufgaben und den in demselben vorkommenden gekrönten Preisschriften oder sonst des Drucks würdig befundenen Abhandlungen anzufangen.

Was also erstlich die Preisaufgaben betrifft, so wurde seit dem Anfang der Gesellschaft immerhin die Uebung befolgt, einen fortwährenden Preis auf eine gute topographisch-ökonomische Beschreibung von irgend einem Distrikt des Landes zu setzen, um auf diese Weise nach und nach zu einer bessern und vollständigen Kenntniß des Landes zu gelangen, welche nothwendig die Grundlage von aller ökonomischen Verbesserung desselben seyn muß *). Infolge dessen ist unterm 27ten Aprils 1783 dem Hrn. Friedrich Kuhn, damaligen Stud. Theol. und

*) Diese Methode wird auch gegenwärtig in England von Hrn. John Sinclair, Präsident des Département d'Agriculture, mit vielem Eifer und Success befolgt. V. Bibl. Brit. Jan. 1796. p. 69. seqq.

seitherigem Professor des Bernerschen Privatrechts, für die Beschreibung der Gemeinde Grindelwald, ein Preis von 8 Dukaten, und dem ebenfalls durch einige gekrönte Abhandlungen bekannten Hrn. Pfarrer Nöthinger von Ringgenberg ein Preis von 4 Dukaten zuerkannt worden.

Im Jahr 1786 wurden 2 Preise von 25 Dukaten, einer auf die besten Mittel zur Beförderung der Vieharzneikunst in hiesigem Canton, und der andere auf den besten, den Fähigkeiten und Bedürfnissen des Landvolks angemessensten Religions-Catechismus ausgeschrieben; allein da über den erstern Gegenstand, ungeacht er auch No. 1787, 88 und 89 wiederholt ausgeschrieben worden, gar keine Schriften eingelangt, über die andern aber ohngeacht des No. 1788 bis auf 40 Dukaten verstärkten Preises, keine solche eingekommen sind, welche den Wünschen der Gesellschaft entsprochen hätten, so hat dieser Preis nicht ausgetheilt werden können; und ist daher lediglich der Abhandlung mit dem Wahlspruch:

„Dein Wort ist die Wahrheit,“ welche den Hrn. Provisor Knurz in Bern zum Verfasser hat, eine Belohnung von zehen Dukaten zugesprochen worden.

Im Jahr 1788 wurde von der hiesigen Regierung selbst durch den Canal der ökonomischen Gesellschaft ein Preis von Einhundert Thalern auf die beste Abhandlung über die Ursachen des anscheinenden Mangels und der immer zunehmenden Theuerung des Butters, ausgeschrieben. Es läßt sich leicht erwarten, daß theils wegen diesem hohen Preis und theils weil über einen dem ökonomischen Interesse so nahe gelegenen und populär anscheinenden Gegenstand sich gewöhnlich jedermann zu schreiben fähig glaubt, eine Menge von Schriften einlangen mußten. In der That sind deren auch weniger nicht als 43 eingeschickt worden, deren Durchlesung und Analyse gewiß eine mühsame, und im Ganzen die Mühe wenig belohnende Arbeit war. Denn indem die meisten Verfasser jener Schriften die Sache in einem äusserst engen Gesichtspunkt ansahen, den wohlfeilen Preis des

Butters als den unbedingt aufgegebenen Zweck erhoben, und deswegen zu Bewirkung desselben die gewaltsamsten und ungereimtesten Maaßregeln vorschlugen, so haben die andern hingegen sich in allerley fromme Wünsche und Vorschläge über die mögliche Verbesserung des Ackerbaues, der Viehzucht, der Schaaf- und Bienenzucht u. s. w. eingelassen, welche theils auf die Sache gar keinen unmittelbaren Bezug hatten, und theils auch gar nicht von möglicher Anwendung waren. Dergestalt mußte also ohne Vergleichung derjenigen Wettschrift der Preis zuerkannt werden, welche in gegenwärtigem Bande abgedruckt ist, da sie sowohl auf die lautersten Grundsätze gestützt ist, als auch die meiste Sachkenntniß über die Art und Weise wie die Butterfabrikation und der Butterhandel dermal im Lande betrieben wird, enthält; und sonst auch in ihrer übrigen Ausführung durch die vielen eingestreuten lehrreichen Bemerkungen, bey dem Verfasser eine ausgebreitete Kenntniß von dem gegenwärtigen ökonomischen Zustande des Landes und seiner Bewohner beweist.

Die dieser Preisschrift gleich nachfolgende Abhandlung über den freyen Kauf und Verkauf des Butters im Canton Bern, ist eigentlich auf eine ganz andere Veranlassung ausgefertigt, und sodann in ihrer diesmaligen etwas veränderten Gestalt gelegentlich der Gesellschaft vorgelegt worden. Sie beschäftigt sich zwar nicht viel mit dem Materialen der Preisaufgabe, den zufälligen Ursachen der Buttertheuerung, und der Art und Weise wie und von wem dieses Lebensmittel im Lande producirt, verhandelt und consummirt wird; als worüber der Verfasser wenig oder keine andere als die aus den eingelangten Schriften selbst geschöpfte Kenntniß haben konnte, und welches auch weder der Zweck seiner Arbeit, noch zu derselben unumgänglich nöthig war. Da sie aber theils als eine Art von Critik aller über diesen Gegenstand eingelaufenen Schriften anzusehen ist, und theils auch sonst in Absicht der Form und der Vollständigkeit des Planes sowohl als der Grundsätzen und Entwicklungen selbst, den Beyfall der Gesellschaft erhalten zu haben schien, so hat auch dieselbe geglaubt, daß diese Schrift hier

nicht am unrechten Orte stehen würde, und vielleicht mit einigem Interesse und Nutzen möchte gelesen werden.

In gleichem Jahr 1788 ward auch von Seiten der Regierung durch die ökonomische Gesellschaft ein Preis von 50 Dukaten auf die beste Abhandlung über die Nothwendigkeit und die zweckmäßigste Einrichtung einer in hiesigem Canton einzuführenden Brandasssekuranz-Anstalt ausgesetzt. Mit dieser Aufgabe ist die Gesellschaft besonders glücklich gewesen, indem über dieselbe mehrere vorzügliche Schriften eingelangt sind, von denen die einen zwar die Nothwendigkeit einer Brandasssekuranz bestritten, oder wenigstens die Nachtheile und Schwierigkeiten einer solchen Anstalt mit vieler Sorgfalt auseinandersetzten; andere aber entweder die Geschichte und die Theorie der Brandasssekuranzen oder die Details der Ausführung einer solchen Anstalt vorzüglich gut dargestellt haben, und daher alle bey einer allfälligen wirklichen Einrichtung mit Nutzen zu Rathe gezogen werden können. Indessen schien doch

derjenigen der Vorzug zugesprochen werden zu müssen, welche das Motto: Scio ego quam difficile atque asperum factu sit &c. zum Wahlspruch führte, da sie nicht nur die vollständigste zu seyn schien, sondern auch die Theorie der Brandassuranzan am richtigsten und deutlichsten enthält, und bey dem Verfasser eine nicht gemeine Kenntniß und lichtvolle Anwendung von mathematischen Grundsätzen verräth. Nach Eröffnung der Zedelchen fand sich, daß Hr. Brückner, Hofmeister bey dem Herrn St. George - Marlais zu Chardonnay, der Verfasser derselben sey; dessen Schrift daher ebenfalls, ohngeachtet er sie auch besonders abdrucken lassen, in gegenwärtigem Bande eingerückt wird.

Die Gesellschaft würde mit Vergnügen einer andern Abhandlung über den gleichen Gegenstand, mit dem Motto: Patriæ, ein Accessit zugesprochen haben, wenn dasselbe ausgesetzt und dafür einige Summe vorhanden gewesen wäre. Denn da diese Schrift einerseits auf eine ganz andere Theorie, nemlich auf die Abrihtung einer

ein für allemal gegebenen und natürlicher Weise in den Werth der Häuser übergehenden Kapitalsteuer gestützt ist, und anderseits auch die meisten und richtigsten Landeskenntnisse, die der Errichtung einer solchen Anstalt vorgehen müssen, besitzt, so schien ihr solche aus beyden Rücksichten empfehlungswürdig und einigen Vorzug zu verdienen. Die Gesellschaft glaubt aber derselben ihren Beyfall dadurch am besten zu beweisen, daß sie solche zugleich mit der gekrönten Preisschrift in gegenwärtigem Bande abdrucken läßt, ohngeachtet sie von dem Verfasser, Herrn Abr. Friedr. Mutach, dormal des souverainen Rathes, selbst auch besonders abgedruckt, und unter seinem Namen bekannt gemacht worden ist.

No. 1789 hat die Gesellschaft zwey Preise, einen von 20 Dukaten auf das beste Volksbuch über die gegenwärtige Beschaffenheit und die Verbesserung der Vieharzneykunst im Canton, und einen von gleicher Summe auf die beste Abhandlung über die Ursachen des Verfalls

der Gerber in hiesigem Canton (vorzüglich der Hauptstadt) und die Mittel derselben wieder aufzuheben, ausschreiben lassen. Allein da über die erstere Frage gar nichts, und über die letztere nichts Bemerkenswerthes eingelangt ist, so haben diese Preise nicht ausgetheilt werden können.

Schon seit einiger Zeit hatte man in verschiedenen Staaten, und auch in dem hiesigen, zu bemerken angefangen, daß die besonders seit König Friedrich II. so sehr in Umlauf gekommene, und fast von allen Regierungen befolgte Maxime, die Bevölkerung ihrer Staaten so sehr immer möglich zu befördern, nicht unbedingt richtig sey, und daß der beständige Anwachs einer nur durch unzureichende oder unsichere Erwerbungsarten sich ernährenden, meistentheils eigenthumslosen Volksmenge, dem Staate in mancherley Rücksichten nachtheilig und beschwerlich werden könne. Durch diese und andere Betrachtungen ward demnach die ökonomische Gesellschaft veranlasset, im Jahr 1791 mit einem Preis von 20 Dukaten die Beantwortung der Frage aus-

zuschreiben: In wiefern die zunehmende Bevölkerung für den Canton Bern und seine verschiedenen Distrikte vortheilhaft oder nachtheilig sey? und welche daher nicht bloß theoretische Grundsätze, sondern vorzüglich auch Erfahrungs-Beobachtungen und Resultate forderte. Ueber diese Frage nun sind nur zwey Schriften eingekommen, von denen die einte in französischer Sprache abgefaßt, wegen Mangel an Gründlichkeit und Verfehlung des wahren Gesichtspunkts nicht viel Aufmerksamkeit zu verdienen schien; da hingegen die Gesellschaft der andern mit dem Wahlspruch: *Temporis filia veritas*, allerdings den Preis zuerkennen zu sollen glaubte, und welche auch daher in einer etwas veränderten Gestalt mit dem Namen des Verfassers, Hrn. Gottl. Siegm. Gruner, der nun zum zwoyten und dritten Male den Preis errungen hat, dem gegenwärtigen Bande einverleibet ist.

Die Beantwortung der Frage: Ob die höchst mögliche Vermehrung der Volksmenge eines Staats die erste oder oberste Maxime des Regenten seyn solle? hat zwar heut zu Tage keine Schwierig-

Schwierigkeit mehr. Es ist eine dormalen ausgemachte, und gegen alle unlautere Vermischung ins Reine gebrachte Wahrheit: daß das allgemeine Beste, oder wenn man will der erste Zweck des Staats, und mithin auch die erste Pflicht seines Oberhauptes, nicht in der Erlangung irgend eines äusseren Gegenstandes; er mag nun auf grosse Volksmenge, Reichthum, Handel, Manufakturen u. dergl. oder auf die Vereini- gung von allen gerichtet seyn; bestehen könne; sondern daß alle diese Vortheile doch nur unter der hinzugefügten Bedingung, daß dabey nicht andere Rechte verletzt werden, gut und wünschenswerth seyen. In der That ist es auch nicht schwer zu erweisen, und wird überall durch die Erfahrung bestätigt: daß ohne diese Regel, man bey der consequenten Ver- folgung irgend eines solchen Objekts der Staatsklugheit oder auch aller zusammenge- nommen, zuletzt allemal in Widersprüche verfällt, und gewöhnlich sowohl wider das Recht, (welches doch das erste gemeine Beste ist) als auch wider den Nutzen d. i. gegen

den vorgehabten Endzweck, oder andere wünschenswerthe Vortheile verstoßt. Die Wahrheit ist also die: daß es vorerst darauf ankommt, einen jeden bey seinem Recht zu sichern, nach dem Reiche der Gerechtigkeit zu trachten; und daß sich alsdann das übrige wie Volksmenge, Wohlstand, Zufriedenheit u. s. w. von selbst ohne Nachtheile ergeben wird, und lediglich dem Gange der Natur, oder dem in jedem einzelnen Menschen herrschenden Trieb nach Glückseligkeit überlassen werden kann. Dergestalt ist also auch auf die Frage: ob die Vermehrung der Volksmenge eine gute Staatsmaxime sey? keine categorische Antwort möglich. Sie kann, je nach den Absichten die dabey vorwalten, und den Mitteln die dazu gebraucht werden, entweder lobenswürdig und wohlthätig, oder aber verwerflich, despotisch und gemeinschädlich werden. Deswegen sey aber auch der Gedanke fern, daß man wegen den unbestreitbaren Nachtheilen, die man bey einer allzugrossen Volksmenge befürchtet oder wahrgenommen hat, be-

rechtiget wäre, auf die unbedingte Richtigkeit der entgegengesetzten Maxime zu schliessen, und dem Staatsmann zur Pflicht machen solle auf Verminderung und absichtliche Einschränkung der Volksmenge bedacht zu seyn. Denn falls zwischen diesen zwey Extremen kein Mittel möglich wäre, so würde wenigstens noch die erstere Maxime, welche die Bevölkerung so viel möglich zu vermehren sucht, ohne alle Vergleichung vorzuziehen seyn; weil sie doch etwas liberales und menschenfreundliches an sich hat, weil sie natürlicher Weise auf mehrern Respekt für die bürgerliche Freyheit führt, und bey gebildetem Verstande allerdings zu wohlthätigen Anstalten und Einrichtungen, zu Begünstigung neuer Ansiedlungen, Beförderung des Ackerbaus, Erweiterung und Erleichterung der Erwerbungsarten, Sicherheit des Eigenthums, gute Sanität-Anstalten u. dergl. leiten muß; da hingegen der Grundsatz die Volksmenge zu vermindern, oder wenigstens ihrem Anwachse Hindernisse in den Weg zu legen, gerade zu auf die gewaltsamsten und ungerechte-

sten Maßregeln führen und den Tod aller bürgerlichen Freiheit, und aller Civilisation nach sichziehen müßte. Diese Grundsätze als allgemein anerkannt, vorausgesetzt: ist aber die Frage nicht weniger interessant und lehrreich: "In wie fern die wirklich zunehmende Bevölkerung einem bestimmten Lande (dem hiesigen Canton und seinen verschiedenen Distrikten) vortheilhaft oder nachtheilig gewesen sey, ? und ihre Beantwortung kann allerdings zu mancherley lehrreichen Betrachtungen und Resultaten führen. Diese Frage ist es also eigentlich, welche der Verfasser der gekrönten Preisschrift vorzüglich beantworten sollte, und auch beantwortet hat. Sein Gesichtspunkt schien der Gesellschaft schon darinn richtig angegeben zu seyn, daß er der zunehmenden Bevölkerung überhaupt, nicht (wie etwa von andern Schriftstellern geschehen) solche Nachtheile beymißt, die entweder nicht nothwendig mit derselben verbunden sind, und leicht ausgewichen werden können; oder wie die Vermehrung von Kraft, Wohlstand und

wahrer Aufklärung der Nation an und für sich wahre Vortheile sind, und nur nach den Maximen einer verkehrten Politik, Besorgnisse erweken oder als Uebel angesehen werden können. Er versteht auch unter dem Wohl des Landes nichts anders, als das Wohl der samtlischen wirklichen Bewohner und Inhaber desselben, und sieht die Vermehrung der Nahrungsmittel, und des-wirthschaftlichen Vermögens, die Ausbildung der physischen und intellectuellen Kräfte, die moralische Vervollkommung, und endlich die Sicherheit der Verfassung und des persönlichen, sowohl als des reellen Eigenthums, als die Hauptbestandtheile desselben an. In der Folge werden sodann, größtentheils an der Hand der Erfahrung und Beobachtung, die Wirkungen untersucht, welche die Vermehrung der Volksmenge in jenen verschiedenen Rücksichten in hiesigem Canton gehabt hat, und wahrscheinlicher Weise noch haben muß. Weil nun die Bevölkerung offenbar nicht sowohl in der producirenden, sondern vielmehr in der consummirenden ärmeren, von

künstlichen oder ungewisser Industrie sich nähernden, daher auch wenig aufgeklärten, den Nahrungs-Sorgen und dem Sittenverderbniß mehr ausgesetzt, und dem Vaterlande wenig anhängigen Classe sich vermehrt; so hält auch der Verfasser dafür, daß durch eine solche Volksmenge die Lebens-Bedürfnisse aller Art zu- und die Mittel solche zu befriedigen, abnehmen; daß durch dieselbe das sittliche und physische Verderben des Volkes befördert werde, und daß sie endlich sogar den übrigen Bürgern eine sehr beschwerliche Last, und dem Staate selbst gefährlich werden müsse. Dergestalt fällt also der Verfasser von selbst auf den nemlichen Schluß, den eine richtige Theorie schon zum voraus anzeigen muß: daß die zunehmende Bevölkerung, so wie sie gegenwärtig Platz hat, eher nachtheilig, und nur in so fern vortheilhaft sey, als sie nicht durch einen Zuwachs von aussen (*extus adpositio*) sondern gleichsam durch eine Evolution von innen (*per intus susceptionem*) entspringt, sich vorzüglich von den Landes-Produkten nährt,

und auf Produktion, Industrie, Sittlichkeit und Verstandes-Cultur wohlthätig zurückwirkt. Der zweite Theil der Abhandlung, welcher wegen Mangel an Platz nicht in gegenwärtigem Bande hat abgedruckt werden können, und erst in dem folgenden erscheinen wird, beschäftigt sich daher mit den Mitteln wie dieser wünschenswerthe Endzweck erzielet, der Wachsthum der Volksmenge auf eine langsame aber sichere Weise befördert, die Gefahren desselben nicht nur gehoben, sondern nach dem Wunsche der Natur in wirkliche Vortheile verwandelt werden könnten. Der Verfasser setzt diese Mittel vorzüglich in der Begünstigung des Getreidbaus, in einer besseren Organisation der Gemeinden, in zweckmäßigeren Armen- und Unterrichts-Instituten, und endlich in bessern Sittenanstalten, deren nähere Anzeige, gedrängte Darstellung und Beurtheilung, wir aber ebenfalls auf die Vorrede zum folgenden Band versparen.

Seit dieser Zeit, nemlich seit No. 1792.

hat die Gesellschaft noch mehrere Preisfragen, als nemlich über den Käsehandel, über die bessere Benutzung hiesiger Stadtfelder, über die Wirkungen der seit einiger Zeit so sehr begünstigten Vertheilung der Lehengüter, Acker und Zelgeinschlägen, über die Nothwendigkeit die Bestimmung und zweckmäßigste Einrichtung einzuführender Arbeitshäuser, über die Mittel die Erziehung feiner inländischen Wolle, und die Fabrikation feiner wollenen Tücher in mehrere Aufnahme zu bringen, und endlich über die Natur der reinen Kohle u. s. w. ausgeschrieben; von denen die einen zwar nicht beantwortet, andere aber wirklich gekrönt worden sind, und noch andere wenn darüber wie zu verhoffen steht, Wettsschriften einlangen, erst noch gekrönt werden sollen; welche aber samt dem Urtheil der Gesellschaft ebenfalls erst in dem folgenden Bande, mit dessen Druck, wenn das Publikum die Aufnahme des gegenwärtigen begünstiget, und nicht unerwartete Hindernisse eintreten, auch unmittelbar soll fortgefahen werden, erscheinen können. Die

Materialien zu demselben sind auch wirklich vorhanden. Er wird nebst den gekrönten Preisschriften, auch einige andere der Gesellschaft von ihren eigenen Mitgliedern vorgelegte Abhandlungen und Rapporte, als über die Mittel zu einer genauen geometrischen Messung der Cantons, und die dabey anzustellende physikalische Beobachtungen; über die zu Aufnahm einer genauen, physisch-topographischen Karte des Cantons gemachten Vorbereitungs-Anstalten u. s. w. enthalten. Die erstere von diesen Abhandlungen war eigentlich für diesen Band bestimmt, ist aber durch Verwechslung des Manuscripts mit einem isolirten Rapport zurückgeblieben. Statt derselben nun hat der Verfasser lieber einen kleinen aber vollständigen Aufsatz in die Lücke hineingepaßt, welcher die Bestimmung der geographischen Breite der Stadt Bern betrifft. Der Leser kann selbst urtheilen, in wie fern er sich auf das Resultat verlassen darf; eine Vorsicht, welche bey allem was auf Erfahrungen und Beobachtungen sich gründet, nie

benfite gesezt werden sollte, weil Sachen dieser Art sonst alle ihre Sicherheit verlieren und neue Beobachtungen kosten. Vielleicht wird in dem folgenden Bande die Angabe der Länge von Bern erfolgen, die schon genau bestimmt ist, aber wegen hiezu gehörigen Nebenbemerkungen, verschoben werden muß. In eben diesem Bande wird man sich dann auch zur Pflicht machen, die Geschichte der Gesellschaft, welche hier wegen der ohnedem schon ziemlich weitläufig gewordenen Vorrede abgebrochen werden muß, fortzusetzen; und den Freunden und Gönneren dieser ältesten, zahlreichsten und thätigsten gelehrten Gesellschaft in unserem Vaterlande, auch von ihren verschiedenen ausgesetzten Prämien und deren Erfolg, von anderen durch dieselbe selbst unternommenen gemeinnützigen Arbeiten und Erfahrungen, von ihrer mit auswärtigen gelehrten Gesellschaften und Partikularen unterhaltenen Correspondenz — von den angenommenen ordentlichen und Ehren-Mitgliedern u. s. w. ausführlichere Nachricht zu ge-

ben. Das Publikum wird sich dann ohne Zweifel hierdurch von selbst überzeugen, daß die ökonomische Gesellschaft in beständiger nützlicher Wirksamkeit geblieben ist, und daß es auch zu der hinkünftigen regelmäßigen Herausgabe von Bänden niemals an Stoff zu interessanten Abhandlungen und Schriften gebrechen wird, wofern eben dieses Publikum nur einigermaßen fortfährt die Arbeiten der Gesellschaft mit seiner Aufmerksamkeit und mit seinem Beyfall zu begünstigen.

Geschrieben in Bern im Jennermonat 1796.

Carl Ludw. von Haller,
Sekretär der Gesellschaft.
